

HaLT funktioniert. Warum eigentlich?

Die vom Bundesministerium für Gesundheit beauftragte Evaluation des HaLT-Bundesmodellprogramms bescheinigt dem HaLT-Ansatz außerordentliche Effektivität und Effizienz. Durch kommunale Netzwerke wird Alkoholprävention wirkungsvoll und praxistauglich.

Die Suchtprävention steht in der Praxis vor einem grundsätzlichen Dilemma: In der Regel wird erst zu einem späten Zeitpunkt klar, wer wirklich intensive Unterstützung benötigt. Zielen Projekte auf die Intervention bei auffälligen Konsumenten, sind bei diesen oft schon Schädigungen aufgetreten. Verfolgen Programme dagegen einen breiten, universellen Präventionsansatz, der Personen vor einem möglichen Substanzmissbrauch in der Zukunft schützen soll, führt dies entweder zu einer geringen Intensität, die dem Einzelnen gewidmet werden kann - oder zu einem immensen, in der Praxis nicht bewältigbaren Aufwand. Moderne Ansätze der Suchtprävention zielen daher zum einen darauf, Personen mit riskantem Konsum möglichst früh zu erkennen und in Kurzinterventionsprogramme überzuleiten. Zum anderen soll im Sinne der Verhältnisprävention das soziale Umfeld für

„HaLT ist so erfolgreich, weil es zu einem Zeitpunkt einsetzt, an dem wirklich Hilfe benötigt wird.“

Prof. Dr. Rainer Thomasius, Ärztlicher Leiter des Deutschen Zentrums für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters (DZSKJ)

die Gefahren des Substanzmissbrauchs sensibilisiert und die - insbesondere bei Alkohol oft verbreitete - gesellschaftliche Toleranz gegenüber schädlichem Konsum eingeschränkt werden. So stimmig diese Zielsetzungen in der Theorie klingen, so schwierig zeigt sich in der Regel die Umsetzung in der Praxis. Mit der HaLT-Strategie ist ein Präventionskonzept entwickelt worden, in dem die typischen Schwierigkeiten beispielhaft gemeistert werden.

Hohe Reichweite und Effizienz durch lokales Netzwerk

Grundlage der Effektivität und Effizienz von HaLT ist die Arbeit innerhalb eines lokalen Netzwerks. Nicht eine einzelne Präventionseinrichtung, sondern zahlreiche Akteure, die im Alltag, in Vereinen oder im Rahmen ihrer Arbeit mit Jugendlichen in Kontakt kommen, achten auf die Einhaltung des Jugendschutzgesetzes bzw. auf einen verantwortungsbewussten Umgang mit Alkohol oder leiten durch riskanten Alkoholkonsum aufgefallene Kinder und Jugendliche an eine professionelle Präventionsstelle weiter. Dadurch erhält HaLT eine für eine einzelne Präventionseinrichtung nicht realisierbare Reichweite - und mit Blick auf den geringen Aufwand für die Beteiligten eine außerordentliche Effizienz. Keineswegs unterschätzt werden dürfen zwar Zeit und Aufwand, um in der Gemeinde Partner für HaLT zu gewinnen. Sind die Kooperationen aber erst einmal aufgebaut und eingespielt, kann das HaLT-Netzwerk mit relativ geringem Aufwand genutzt und

fortgeführt werden.

Die hohe Reichweite der HaLT-Netzwerke führt nicht nur in quantitativer Hinsicht zu Vorteilen - sie stellt auch ein wesentliches Qualitätsmerkmal des Ansatzes dar. Je umfassender die Kooperationen vor Ort sind und je verschiedener die Kontexte, in denen die HaLT-Partner mit Kindern und Jugendlichen in Kontakt kommen - etwa Klassenfahrten, Schul- und Stadtfeste, im Sportverein, im Jugendzentrum oder

im extremen Fall wegen einer Alkoholvergiftung im Krankenhaus -, desto besser sind die Chancen einer frühzeitigen und niedrigschwelligen Erreichung von Kindern und Jugendlichen mit auffälligem Alkoholkonsum. Je frü-

„Als Stifterfamilie wollen wir Leid verhindern, das durch Alkoholmissbrauch oder Abhängigkeit entsteht. Als Unternehmerfamilie wollen wir Gelder so wirksam wie möglich einsetzen. Deshalb hat unsere Familie von Anfang an das HaLT-Projekt unterstützt.“

Hans Schöpflin, Stifter und Unternehmer

her eine Intervention stattfinden kann, desto höher sind die Chancen, eine Angewohnung riskanter Konsummuster, alkoholbedingte Schädigungen - zu denen auch Unfälle und Gewalterfahrungen gezählt werden müssen - und auch den Einstieg in eine Suchtkarriere zu verhindern.

Eine hohe Zahl an Netzwerkpartnern ist eine wesentliche Voraussetzung für eine effektive Verhältnisprävention. Wird in einer Gemeinde nicht nur punktuell, sondern von vielen Akteuren auf einen verantwortungsvollen Umgang mit Alkohol geachtet, kann wirksam Einfluss auf die Konsum- und Festkultur genommen werden.





Gelungene Einbindung der Zivilgesellschaft

Eine Verantwortungsübernahme und Beteiligung durch die Zivilgesellschaft wird bei vielen Präventionsansätzen erwünscht und angemahnt – bei einer konsequenten Umsetzung des HaLT-Konzepts sind die Chancen für ein tatsächliches breites Engagement in der Gemeinde besonders hoch. Die Gründe für die Bereitschaft zur Beteiligung an HaLT liegen dabei vor allem darin, dass

- das Problem des extremen Alkoholmissbrauchs bei Kindern und Jugendlichen von einer breiten Öffentlichkeit als Missstand wahrgenommen wird, und HaLT eine wirksame Antwort darauf bietet,
- bei HaLT das professionelle Netzwerkmanagement im Mittelpunkt der Präventionsstrategie steht,
- das Konzept strikt an den Bedarfen, Ressourcen und Einstellungen der Netzwerkpartner orientiert ist, da sich HaLT-Fachstellen als Dienstleister im Bereich Alkoholprävention verstehen.

„Mit wem könnte ich sonst darüber sprechen, dass meine Tochter sich fast totgetrunken hat.“

Eine betroffene Mutter

HaLT hilft - auch den Partnern vor Ort

Während die gesellschaftlichen Einstellungen zu Alkoholkonsum oft indifferent sind, herrscht im Fall von Kindern und Jugendlichen, die mit Alkoholvergiftungen stationär behandelt werden müssen, breite Übereinstimmung, dass hier eine Grenze überschritten wird. Zur öffentlichen Problemwahrnehmung haben nicht zuletzt die Medien-Berichte über das Rauschtrinken und besonders folgenschwere Fälle bis hin zum Tod von Kindern und Jugendlichen beigetragen. Schließlich entspricht die erhebliche Zunahme riskanter Konsummuster, die sich in der Statistik abbildet, vielfach auch der unmittelbaren Erfahrung von Ärztinnen und Ärzten, Polizeibeamten, Lehrerinnen und Lehrern und weiteren Personen, die bei der Arbeit oder in Freizeit und Ehrenamt in engem Kontakt zu Kindern und Jugendlichen stehen. Diese Personen wissen oft nicht, wie sie auf das Rauschtrinken von Kindern und Jugendlichen reagieren sollen – und sind daher gerne bereit, sich an HaLT zu beteiligen, um dem Alkoholmissbrauch nicht tatenlos zusehen zu müssen.

Klare Zielsetzung schafft Mitwirkungsbereitschaft

Die Fokussierung von HaLT auf das Problem wahrgenommene Rauschtrinken von Kindern und Jugendlichen ist auch als wesentliche Voraussetzung für die breite Beteiligung lokaler Partner bei der proaktiven Prävention zu sehen. Die Verbindung von reaktivem und proaktivem Projektbaustein ist dabei essentiell für HaLT: die Arbeit mit betroffenen Jugendlichen macht den lokalen Präventionsbedarf sichtbar, trägt zur Sensibilisierung in der Gemeinde bei und verleiht der pro-

aktiven Prävention eine hohe Glaubwürdigkeit. Dass HaLT zudem nicht auf völlige Abstinenz, sondern auf einen verantwortungsvollen Alkoholkonsum und die Verhinderung extremer Trinkformen zielt, erhöht die Mitwirkungsbereitschaft lokaler Partner.

Professionelles Netzwerkmanagement als Voraussetzung

HaLT kann nur als lokales Netzwerk funktionieren. Der Aufbau und die Pflege von Kooperationen ist daher die wichtigste – und in der Startphase der Projekte arbeitsintensivste – Aufgabe der Suchtpräventions-

„HaLT macht da weiter, wo die Medizin mit ihrem Latein am Ende ist: Bei der Vorbeugung.“

Prof. Dr. med. Jörg Wolstein, Professor für Pathopsychologie an der Universität Bamberg

einrichtungen, die den Knotenpunkt der Netzwerke bilden. Die aktive Ansprache, Überzeugung und nachhaltige Unterstützung von Partnern außerhalb des Suchthilfesystems wie Ärzten oder Festveranstaltern entspricht in aller Regel nicht dem herkömmlichen Tätigkeitsspektrum von Sozialpädagogen/-innen und Präventionsfachkräften. Der Bedarf, die Wirksamkeit und auch der zu erwartende Arbeitsaufwand für die Partner müssen hier adressatengerecht kommuniziert werden. Im Rahmen der Erprobung von HaLT während der Bundesmodellprogrammphase wurden wichtige Hinweise für geeignete Strategien gewonnen, die im Rahmen von Schulungen und Workshops weitergegeben werden. Zudem sind für die Praxis Materialien entwickelt worden, die von den HaLT-Projekten genutzt werden können. Als Voraussetzung für eine dauerhafte Vernetzung haben sich hier etwa die kontinuierliche Information der Netzwerkpartner, aber auch eine gezielte *(Fortsetzung auf Seite 6)*

Schulen

Sport-Vereine

Ausbildungsbetriebe

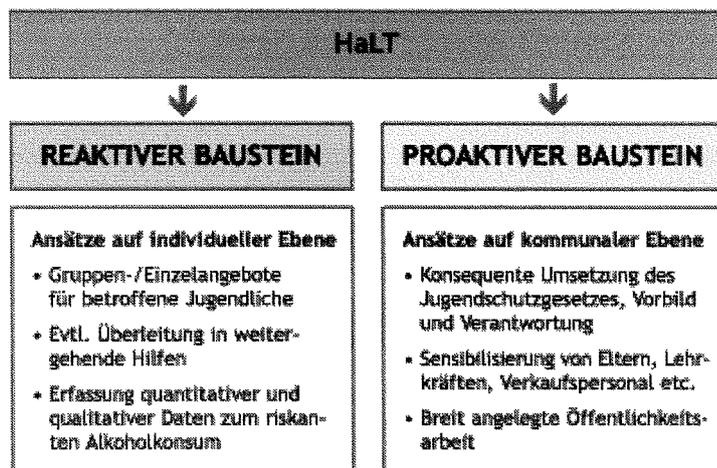
Veranstalter

Was ist HaLT?



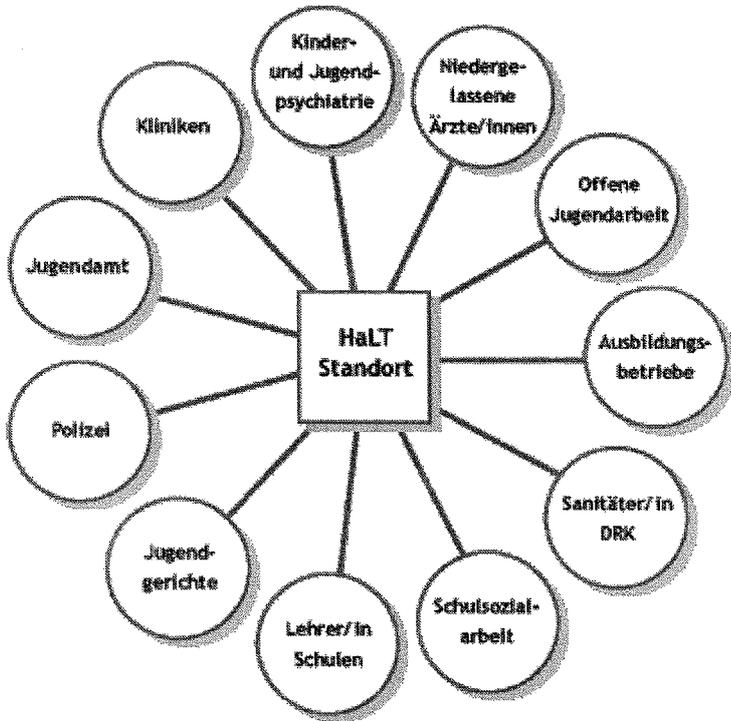
HaLT ist ein Suchtpräventionsprojekt, das aus zwei unterschiedlichen Bausteinen besteht, die sich gegenseitig ergänzen und verstärken. Im **reaktiven Projektbaustein** werden Jugendliche nach stationär behandelter Alkoholvergiftung mit dem sogenannten „Brückengespräch“ meist noch im Krankenhaus angesprochen. Zusätzlich zu diesen Einzelberatungen für betroffene Jugendliche (und ihre Eltern) erfolgt eine Auseinandersetzung mit dem riskanten Konsumverhalten im Rahmen eines 8 bis 12-stündigen Gruppenangebotes. Neben der Zusammenarbeit mit den Kliniken gibt es, regional unterschiedlich, weitere Schnittstellen, um Jugendliche mit riskantem Alkoholkonsum frühzeitig zu erreichen, z.B. Jugendberufshilfe, Ärzte, Schulsozialarbeit oder Justiz.

Die Bausteine von HaLT (Prognos 2004):

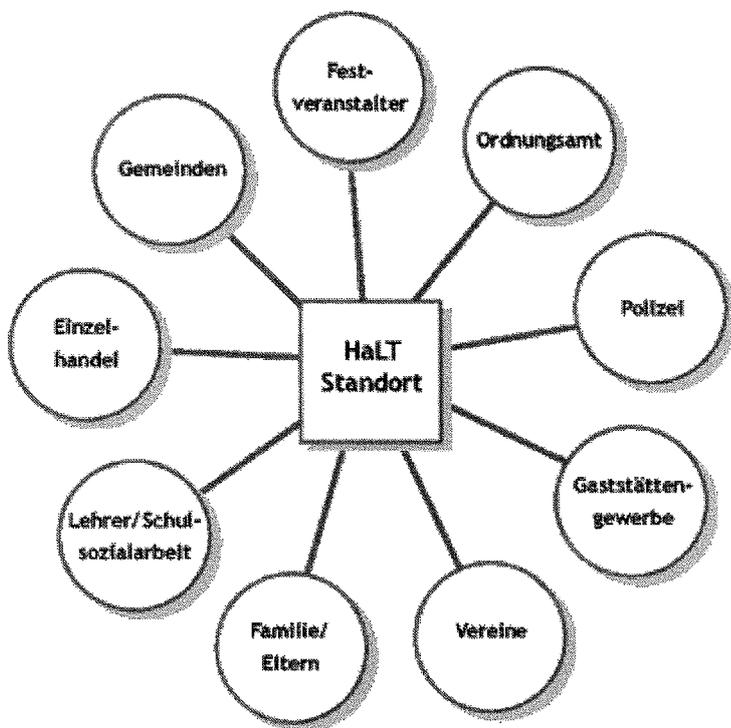


Ergänzend zu diesem Ansatz im Bereich der indizierten Prävention steht eine kommunal verankerte Präventionsstrategie mit dem Ziel, Alkoholexzesse und schädlichen Alkoholkonsum im Vorfeld zu verhindern. Schlüsselbegriffe für diesen **proaktiven Projektbaustein** sind Verantwortung und Vorbildverhalten von Erwachsenen im Umgang mit Alkohol, die konsequente Einhaltung des Jugendschutzgesetzes an Festen, in der Gastronomie und im Einzelhandel sowie eine breite Sensibilisierung der Bevölkerung. Das bedeutet, während der reaktive Baustein die Zielgruppe der riskant Alkohol konsumierenden Jugendlichen anspricht, wendet sich der proaktive Baustein vorwiegend an Erwachsene.

Mögliche Kooperationspartner/innen im reaktiven Baustein:



Mögliche Kooperationspartner/innen im proaktiven Baustein:





Das HaLT-Konzept auf einen Blick

Die Strategie von HaLT zielt auf die Prävention des riskanten Alkoholkonsums unter Jugendlichen ab. Parallel dazu wird ein regionales Netzwerk aufgebaut, in dem verhaltenspräventive und verhältnispräventive Maßnahmen effektiv miteinander verbunden werden.

Damit HaLT in der Praxis seine volle Wirksamkeit entfalten kann und eine qualitätsgesicherte Umsetzung gelingt, ist die Kombination beider HaLT-Bausteine eine wesentliche Voraussetzung.

Eine starke Verbindung

Im reaktiven Projektbaustein werden Jugendliche nach einer stationär behandelten Alkoholvergiftung mit dem sogenannten *Brückengespräch* meist noch im Krankenhaus angesprochen. Zusätzlich zu diesen Einzelberatungen für betroffene Jugendliche (und ihre Eltern) erfolgt eine Auseinandersetzung mit dem riskanten Konsumverhalten im Rahmen eines 8- bis 12-stündigen Gruppenangebotes. Neben der Zu-

sammenarbeit mit den Kliniken gibt es, regional unterschiedlich, weitere Schnittstellen, um Jugendliche mit riskantem Alkoholkonsum frühzeitig zu erreichen, z.B. Schulen, Jugendberufshilfe, Polizei, Ärzte oder Justiz.

Mit HaLT gelingt es riskant konsumierende Jugendliche systematisch zu erreichen. Eine Vielzahl von Studien belegt die Wirksamkeit

einer Kurzintervention, wenn sie frühzeitig und durch qualifizierte Pädagogen erfolgt. Zudem können sucht-

gefährdete Jugendliche zu einem sehr frühen Zeitpunkt in umfassende Hilfen eingebunden werden.

Ergänzend zu diesem individuellen Ansatz steht eine kommunal verankerte und systematisch umgesetzte Präventionsstrategie mit dem Ziel, Alkoholexzesse und schädlichen Alkoholkonsum im Vorfeld zu verhindern. Schlüsselbegriffe für die-

„Alkoholbedingten Risiken und Schädigungen bei Jugendlichen Einhalt gebieten, dafür steht HaLT.“

Andreas Mayer,
Leiter Landesprävention beim LKA
Baden-Württemberg

sen proaktiven Projektbaustein sind Verantwortung und Vorbildverhalten von Erwachsenen im Umgang mit Alkohol, die konsequente Einhaltung des Jugendschutzgesetzes an Festen, in der Gastronomie und im Einzelhandel sowie eine breite Sensibilisierung der Bevölkerung. Das bedeutet: Während der reaktive Baustein die Zielgruppe der riskant Alkohol konsumierenden Jugendlichen anspricht, wendet sich der proaktive Baustein vorwiegend an Erwachsene.

Die Kombination beider Bausteine verhindert die Reduktion der Problematik auf ein individuelles, rein jugendspezifisches Problemverhalten. Das Problem des Komatrinkens kann durch individuelle Hilfen und die Aufklärung von Jugendlichen allein nicht gelöst werden. Um nachhaltig positive Veränderungen zu erreichen, bedarf es einer gesamtgesellschaftlichen Wahrnehmung der Verantwortung.

HaLT-Konzept

Reaktiver Baustein

**auf individueller Ebene:
Frühintervention**

Zielgruppe

Jugendliche mit riskantem Alkoholkonsum und ihre Eltern

Ziel

Direkte Reaktion auf schädlichen Alkoholkonsum

Maßnahmen

- Hilfen für betroffene Jugendliche
- Beratungsangebot für ihre Eltern

Proaktiver Baustein

**auf kommunaler Ebene:
strategische Präventionsnetzwerke**

Zielgruppe

Erwachsene z.B. Verantwortliche in Kommunen, im Verkauf, in Vereinen, Festveranstalter, Lehrkräfte

Ziel

Riskantes Rauschtrinken im Vorfeld verhindern durch Verantwortung und Vorbild

Maßnahmen

- Konsequente Einhaltung der Gesetze
- verbindliche Etablierung von Präventionsstandards in Kommunen, bei Festen usw.
- breite Öffentlichkeitsarbeit

Impressum

Herausgeber:

Bundesministerium für Gesundheit,
Berlin

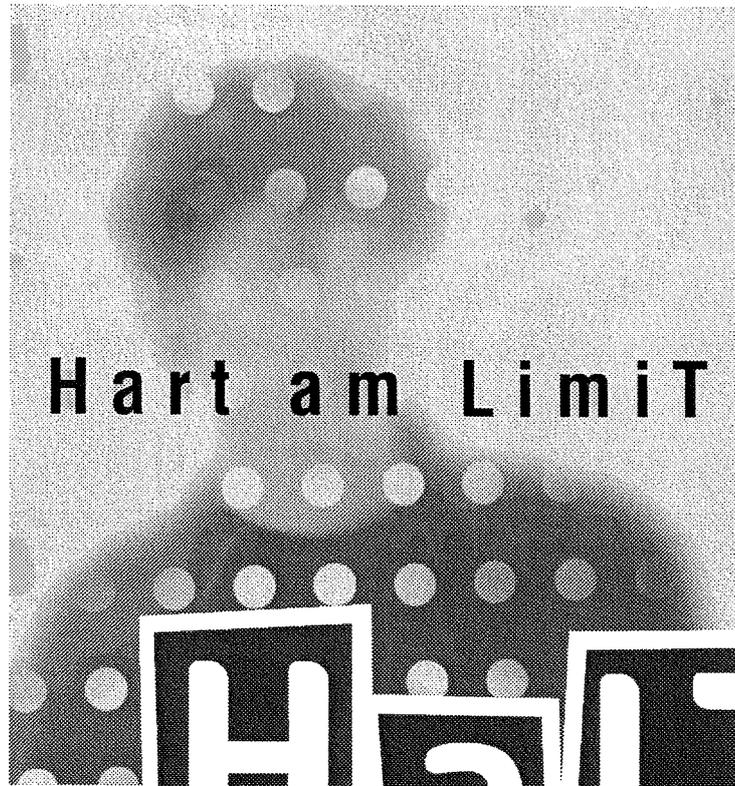
Stand: März 2010

Redaktion und Gestaltung

Prognos AG, Basel
Tilmann Knittel, Michael Steiner
info@prognos.com
www.prognos.com

in Abstimmung mit:

Villa Schöpflin, Lorrach
Heidi Kuttler, Sabine Lang
www.villa-schoepflin.de



Hart am Limit

HaLT

in Niedersachsen

Kurzbeschreibung

Hart Am Limit - das Projekt ‚HaLT‘

Ein Konzept der Sekundärprävention für Jugendliche mit
missbräuchlichem Alkoholkonsum und
Alkoholvergiftungen



Vorbemerkung

„HaLT – Hart am Limit“ ist ein breit angelegtes Frühinterventionsprogramm im Alkoholbereich. Im Rahmen eines Bund-Ländermodells wurde es an elf Bundesmodellstandorten auf seine Wirksamkeit hin durchgeführt und wissenschaftlich begleitet.

Es richtet sich an Kinder und Jugendliche, deren Alkoholkonsum jegliches Limit überschritten hat. Zugleich zielt es auf Verantwortliche in der Kommune, geeignete Maßnahmen in der Alkoholprävention zu ergreifen (Drogenbeauftragte Sabine Bätzing 2007).

Das HaLT-Konzept hat sich als wirksam und effektiv erwiesen. Mit geringem finanziellem Aufwand kann betroffenen Kindern und Jugendlichen notwendige Unterstützung entgegen gebracht und auf kommunaler Ebene die Präventionsarbeit gestärkt werden.

Nach positiver Auswertung der wissenschaftlichen Begleitung durch Prognos und der vorliegenden Erfahrungen der Modellstandorte wird die Umsetzung von HaLT in der ganzen Bundesrepublik angestrebt. Die Bundesdrogenbeauftragte forderte: „Der Transfer von HaLT in möglichst viele Kommunen ist die zentrale Herausforderung. HaLT ist Beispiel für „best practice“, wie sie von der Weltgesundheitsorganisation und der EU empfohlen wird.“

Der Caritasverband für Stadt und Landkreis Osnabrück führte von 2004 bis 2006 als Bundesmodellstandort in Niedersachsen das HaLT-Projekt erfolgreich durch. Er wurde durch das Niedersächsische Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit mit der Aufgabe betraut, die so wichtige Transferleistung in 2008 für Niedersachsen zu leisten.

Ziel ist es, möglichst viele Fachstellen-Sucht in der Fläche Niedersachsens für die Implementierung des HaLT-Konzeptes zu gewinnen.

Die in Osnabrück und auf Bundesebene gesammelten Erkenntnisse und gemachten Erfahrungen sollen zur Verfügung gestellt werden. Dazu gehört auch eine entsprechende Auswahl geeigneter Materialien.

Zur Sicherung der Nachhaltigkeit von HaLT fanden bereits auf Bundesebene Gespräche mit den Krankenkassen statt. Gespräche auf Landesebene für eine entsprechende finanzielle Ausstattung sollen folgen, um den Erfolg von HaLT zu sichern. Angeregt von den Drogenbeauftragten des Bundes und der Länder sollen lokale „HaLT-Netzwerke“ unter Einbindung der gesetzlichen Krankenkassen aufgebaut werden, um zukünftig gemeinsam landesweite Maßnahmen zu ermöglichen.

Hart am Limit - das Projekt ‚HaLT‘

Zielsetzung

Die ständig steigende Zahl von Jugendlichen mit riskantem und oftmals exzessivem Alkoholkonsum führte zu einem deutlichen Anstieg von stationär behandelten Alkoholvergiftungen unter Kindern und Jugendlichen. Ein eigenes, speziell ausgerichtetes Konzept für diese Zielgruppe ist erforderlich.

Die Zielsetzung des HaLT-Konzeptes ist es:

1. exzessivem Alkoholkonsum von Kindern und Jugendlichen früh und präventiv zu begegnen,
2. den verantwortungsbewussten Umgang mit Alkohol auf kommunaler Ebene zu fördern.

Das HaLT-Konzept besteht aus zwei Bausteinen. Der reaktive Baustein befasst sich mit den Kindern und Jugendlichen, die mit Alkoholvergiftungen behandelt werden: Das Ziel ist es, eine frühe Auseinandersetzung mit dem riskanten Alkoholkonsum zu erreichen. Der proaktive Baustein zielt auf Sensibilisierung von Jugendlichen und Erwachsenen ab. Dies geschieht vor allem durch präventive Maßnahmen und Initiativen auf kommunaler Ebene.

Reaktiver Baustein : Ausrichtung auf den einzelnen gefährdeten Jugendlichen

Die Ansätze auf der individuellen Ebene umfassen:

Individuelle Ebene

- Kontaktaufnahme von intoxikierten Kindern und Jugendlichen in Krankenhäusern
- Bereitstellung von Einzel- und Gruppenangeboten
- evtl. Überleitung in weitergehende Hilfen
- Erfassung von quantitativen und qualitativen Daten zum riskantem Alkoholkonsum

Wenn ein Jugendlicher schwer intoxikiert stationär behandelt wird, kann nach Entbindung von der Schweigepflicht gegenüber den behandelnden Ärzten durch den Jugendlichen und seine Eltern eine direkte Kontaktaufnahme mit dem/der Mitarbeiter/in des ‚HaLT-Projektes‘ erfolgen.

Kontaktaufnahme

Der erste Kontakt zum Jugendlichen erfolgt bereits möglichst

zeitnah in der Klinik, auf Wunsch auch in Gegenwart der Eltern.

Folgend wird ein Gesprächstermin verabredet, der flexibel im Lebensumfeld der Betroffenen oder in der Beratungsstelle durchgeführt wird. Die erlebte Alkoholvergiftung und die daraus resultierenden Ängste, Trauer, Wut oder Frustration werden thematisiert. Dieses erste Gespräch soll eine Brücke zum bestehenden Gruppenangebot darstellen.

Grundsätzlich steht dem betroffenen Jugendlichen der Mitarbeiter/die Mitarbeiterin auch für Einzelgespräche zur Verfügung. Dieses ist besonders dann angezeigt, wenn individuelle Probleme die Teilnahme an der Gruppe nicht möglich machen.

Brückengespräch/ Einzelgespräche

Das zeitlich begrenzte Gruppenangebot dient zur Reflektion der Hintergründe des exzessiven Trinkverhaltens und künftigen Vorbeugung. Das Gruppenkonzept gibt die Möglichkeit, den subjektiven Lebenslagen und Lebensstilen sowohl weiblicher als auch männlicher Jugendlicher gerecht zu werden. Es enthält erlebnispädagogische Elemente, die die Selbstwahrnehmung der Jugendlichen erhöht und neue Erfahrungsräume schafft.

Gruppenangebot

Elterngespräche und begleitende Arbeit mit der Familie begleiten als Standardangebot, den Gruppenverlauf oder die Einzelgespräche mit dem Jugendlichen. Freiwilligkeit ist allerdings Voraussetzung für die Teilnahme an diesem Angebot. Sollten sich anhand der erlebten Alkoholvergiftung des Kindes andere Krisensituationen eröffnen, ist auf Wunsch die Vermittlung weitergehender Hilfen möglich.

Elterngespräche

Sollten Eltern, Angehörige, Freunde, Lehrer oder Mitschüler von exzessiv Alkohol trinkenden Jugendlichen beunruhigt sein oder eine schnelle Vermittlung an ein Beratungsangebot suchen, steht auch ihnen das Angebot offen.

wenn nicht stationär ...

Zur Entwicklung von passgenauen Maßnahmen wird im Rahmen der engen Zusammenarbeit mit den Krankenhäusern und dem stadtnahen Umfeld der Psychiatrie, ebenso mit der Polizei, Schulen, Vereinen, dem zuständigen Jugendamt und Jugendzentren unter Einhaltung der Datenschutzbestimmungen eine Datensammlung aufgebaut. Erfasst werden:

Datenerhebung

- Anzahl, Alter, Geschlecht, Schulform, soziokulturelle Herkunft
- die Häufigkeit im Verhältnis zu örtlichen Veranstaltungen
- der Auslöser der Alkoholvergiftungen
- die Erfassung der Begleitumstände

Der Erfolg des Projektes ist durch eine gute, enge Zusammenarbeit und den intensiven Austausch der beteiligten Partner, wie Krankenhäuser, Polizei, Jugendamt, Träger der Jugendhilfe und Verbänden, die mit Jugendlichen arbeiten, gewährleistet.

Weitergehende Hilfen

Durch eine offensive Öffentlichkeitsarbeit in Presse, Informationen in Jugendzentren, Pfarrgemeinden, Sportvereinen und Schulen wird auf das Projekt und die leichte Erreichbarkeit aufmerksam gemacht.

Öffentlichkeitsarbeit

Proaktiver Baustein: Maßnahmen auf kommunaler Ebene

Die Ansätze auf kommunaler Ebene umfassen:

- eine konsequente Umsetzung des Jugendschutzes bei Veranstaltungen, im Handel etc.
- die Sensibilisierung von Eltern, Lehrkräften, Verkaufspersonal etc.
- eine breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit

In allen Städten und Gemeinden des Landes finden regelmäßige, regional durchaus sehr unterschiedliche Festivitäten statt, die oft von starkem Alkoholkonsum, insbesondere von Jugendlichen der Zielgruppe geprägt sind. Zum Beispiel in der Region Osnabrück sind dieses der ‚Karneval-Ossensamstag‘, das Stadtfest, die ‚Maiwoche‘, sogenannte ‚Scheunenfesten‘, Schützenfeste, ‚Zeugnisfeiern‘ und Schulveranstaltungen. In Zusammenarbeit mit der Kommune (Ordnungsämter, Jugendämter), der Polizei und Vertretern von Vereinen und Verbänden werden folgende Maßnahmen erarbeitet:

- Entwicklung einer Checkliste zur Weitergabe an Organisatoren öffentlicher Veranstaltungen. Im Idealfall wird diese verbindlicher Bestandteil der offiziellen Genehmigung.

Checkliste

Hier wird ausdrücklich auf das Jugendschutzgesetz

und Gaststättengesetz, Präventionsmöglichkeit und -notwendigkeit, die Möglichkeit der Gestaltung alkoholfreier Bereiche, das Verbot der ‚all-inclusive-Parties‘, der Preisgestaltung alkoholfreier Getränke und weiterer Ideen und Handlungshilfen zur Veranstaltungsgestaltung hingewiesen.

- Durchführung von Informationsveranstaltungen für die Organisatoren öffentlicher Veranstaltungen. Unterstützt vom Ordnungsamt werden in zweistündigen Veranstaltungen die Organisatoren auf die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Einhaltung des Jugendschutzes und der vom Alkohol ausgehenden gesundheitlichen Gefahren, besonders auch im Jugendalter hingewiesen. Unterstützend zum Informationsblatt können direkt typische Problemsituationen der Veranstaltungen diskutiert und Lösungsvorschläge erarbeitet werden.
- Für die besonderen Anforderungen bei der Durchführung von Info-Veranstaltungen innerhalb von Schulen (Zeugnisfeiern, Abiturfeiern, Schulfesten), Jugendgruppen und Vereinen (Karnevalsfeiern, Aufstiegsfeiern, Jubiläumsfeiern, Sportball, ‚Grünkohlessen‘) werden Seminare für Gruppenleiter, Eltern, Lehrer, Übungsleiter und Ehrenamtliche angeboten. Zielsetzung ist die Sensibilisierung im Umgang mit Alkohol, das Kennenlernen der gesetzlichen Rahmenbedingungen und Unterstützung bei der Ausarbeitung klarer Regelungen.

Eine Handreichung ist für Schulen gegebenenfalls mit den Schülern zu entwickeln. Im Mittelpunkt stehen verschiedenste Überlegungen und Planungshilfen rund um Schulfeste oder Abiturfeiern, Fragen nach Aufsichtspflicht, Getränkeausschank. Ergänzt wird die Handreichung durch wesentliche Auszüge des Jugendschutzgesetzes und des Gaststättengesetzes.

- Plakataktionen und Aufkleber, die im Besonderen auf die Einhaltung des Jugendschutzgesetzes hinweisen, werden erarbeitet und unterstützt durch Presse an den Einzelhandel und gastronomische Betriebe verteilt. Hier kann auf bereits in anderen Kommunen erarbeitete und durchgeführte Konzepte zurückgegriffen werden.
- Beschäftigte des Einzelhandels werden durch Flyer,

Infoveranstaltungen für Organisatoren

Infoveranstaltungen für Schule, Gruppen, Vereine

Handreichung

Öffentlichkeit

Einzelhandel

Handkärtchen unterstützt, beim Verkauf von Alkoholika und Rauchwaren gezielt die Kaufberechtigung zu hinterfragen. Die Unterlagen beinhalten Tipps, wie ich den Verkauf ablehnen kann und Kärtchen, die Jugendlichen ausgehändigt werden, die im Auftrag ihrer Eltern Alkoholika einkaufen sollen.

- Unterstützung brauchen diese Maßnahmen durch eine offensive Pressearbeit zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit für diese Thematik. Es werden Aktionen zum Thema ‚Jugend und Sucht‘ gemeinsam mit dem Präventionsrat und dem Jugendamt der Stadt in Form von Vortragsreihen, Plakataktionen, Einzelveranstaltungen organisiert.

Neben der Thematik des riskanten Alkoholkonsums steht hier auch die Nikotinabhängigkeit im Mittelpunkt.

- Zusätzlich arbeiten wir mit den präventiv tätigen Fachstellen, mit Krankenkassen, Gewerkschaften, Jugendhilfeträgern, Unternehmen und Fachverbänden zusammen.

Presse

Weitere Kooperation

Vernetzung

Das Projekt übernimmt die Funktion der Vernetzung von allen Institutionen, Kommunen, Hilfeverbänden und Betroffenen bei der Vermeidung von Alkoholkonsum entsprechend dem Jugendschutzgesetz. Ein solcher Kooperationskreis sollte für die Festlegung eines Konzeptes zuständig sein, in dem der Umgang mit dem Kinder- und Jugendschutz bei Großveranstaltungen in verschiedensten Formen geregelt wird.

HaLT wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit und Soziale Sicherung durch die Prognos AG wissenschaftlich evaluiert.

Wissenschaftliche Begleitung

Kontaktaufnahme

Kontaktadresse:

Caritasverband für die Stadt und den Landkreis Osnabrück
 Fachambulanz für Suchtprävention und Rehabilitation
 Sabine Bösing
 Johannisstr. 91
 49074 Osnabrück
 Telefon: 0541 341-417
 E-Mail: sboesing@caritas-os.de

Osnabrück, Januar 2008

Herausgeber: Drei Quellen-Verlag GmbH
Schiffgraben 36, 30175 Hannover
Tel (0511) 85 05 - 349, Fax (0511) 85 05 - 201
Email: eversand@drei-quellen-verlag.de

Redaktion: Anne Maria Zick
Tel (0511) 34 25 55, Fax (05 11) 348 0215
Email: rundblick@drei-quellen-verlag.de

Bezugspreis 111,- € im Quartal, Z.-Nr. H 2871
Erscheinungsweise reg. 5 x wöchentlich
Internet: www.drei-quellen-verlag.de



Jahrgang 2009/Nr. 050

13. März 2009

Koma-Trinken: Krankenkassen finanzieren Alkoholprävention

(rb) Hannover. Niedersachsen ist das erste Bundesland, in dem gesetzliche Krankenkassen zusätzliche Kosten für besondere Alkoholpräventionsmaßnahmen bei auffälligen Jugendlichen im Alter zwischen zwölf bis 18 Jahren übernehmen. Darauf hat Gesundheitsministerin Mechthild Ross-Luttmann gemeinsam mit dem Leiter des Verbandes der Ersatzkassen (vdek) in Niedersachsen, Jörg Niemann, am Donnerstag hingewiesen. In einer Rahmenvereinbarung haben sich die Niedersächsische Landesstelle für Suchtfragen (NLS), die AOK, der Landesverband der Betriebskrankenkassen, der IKK-Landesverband Nord, die Landwirtschaftliche Krankenkasse Niedersachsen-Bremen, die Knappschaft Hannover und der vdek darauf geeinigt, das mit dem Caritasverband Osnabrück sehr erfolgreich begonnene Präventionsmodellprojekt „HaLT“ langfristig zu unterstützen und damit die landesweite Verankerung zu ermöglichen. Zehn niedersächsische Regionen (Achim, Aurich, Emsland, Goslar, Region Hannover, Herzberg, Helmstedt, Stadt und Landkreis Osnabrück, Peine) haben mit der Umsetzung von HaLT bereits begonnen und funktionierende regionale Netzwerke installiert. Weitere acht Regionen (Braunschweig, Celle, Delmenhorst, Göttingen, Nordenham, Wolfenbüttel, Landkreis Wittmund, Vechta) sind am Start. Dafür hat das Sozialministerium bereits 60 000 Euro zur Verfügung gestellt. Maximal 220 Euro pro Fall zahlen die Kassen künftig für entsprechend geschulte Fachkräfte der regionalen Suchtstellen, die Jugendliche nach einem Alkoholexzess bereits in der Klinik betreuen, Elterngespräche und Hilfen anbieten. Im vergangenen Jahr wurden in Niedersachsen 2600 Minderjährige mit Alkoholvergiftungen eingeliefert; 2004 waren es 1500. „Wir wollen die Suchtspirale durchbrechen, das Bewusstsein und die gesellschaftliche Verantwortung für den Jugendschutz, insbesondere bei den Eltern, schärfen“, betonte die Ministerin. Bereits bei den ersten Auffälligkeiten würden Jugendliche und ihre Eltern gemeinsam in die Präventionsarbeit einbezogen. Das Land fördert die Suchthilfe der Freien Wohlfahrtspflege in Niedersachsen mit jährlich sieben Millionen Euro, die in ein flächendeckendes Netzwerk aus 112 Fachstellen (inklusive Nebenstellen) für Sucht und Prävention fließen.